

KOMMENTAR

Mahnmal für Staatsversagen

Die Hundseck-Ruine ist ein Hohn für alle Steuerzahler



Von Geroald Hammes

Das war's wohl. Wieder einmal. Erneut haben die Eigentums-, Natur- und Landschafts-Frevler den deutschen Rechtsstaat samt dessen Sachwalter auf peinlichste wie unerträgliche Weise vorgeführt. Die Politik in toto, ob an der Basis oder im grün-schwarzen Stuttgarter Elfenbeinturm, macht es den skrupellosen Grenzgängern, Gesetzes- und Vorschriftenbrechern aber auch allzu einfach. Einsicht, geschweige Moral oder Ethik derer ist so aussichtsreich wie die Erwartung, dass Holstein Kiel deutscher Fußballmeister wird.

Wieder einmal werden die Absicht der politisch Handelnden und die Hoffnung der Bürger, die Ruinen-Provokation endgültig ad acta zu legen, wohl eine Fata Morgana bleiben. Das war 2024 schon so und wird auch in diesem Herbst mit großer Wahrscheinlichkeit nicht anders sein.

Außer Spesen nichts gewesen. Und die sind nicht unerheblich. Gleich zwei Zimmererbetriebe und eine Baufirma mussten aufgegeben werden, um Ersatz-Nisthilfen für vier aktenkundige Fledermaus-Kolonien zu schaffen. Dazu mussten (mit Gerüstaufbauten) das Dach des Mehliskopf-Turms ab- und neu gedeckt sowie Spaltenquartiere geschaffen werden, die ehemalige Turn- und Schwimmhalle des früheren Knappschaftheims mit Nistkästen behängt sowie mit großem Aufwand auf dem ehemaligen Hundseck-Skigelände zwei Löcher ausgehoben, mit Stahlkörpern ausgestaltet, mit Transportbeton verfüllt und mit Stahltürmen samt Nistkästen aufgeständert werden.

Die alles entscheidende Frage bleibt: Wurde hier ein trojanisches Pferd von hinten aufgezaumt? Verlässliche Fledermaus-Experten gehen jede Wette ein, dass die schlauen, instinktbegabten „Flughunde“ den Teufel tun werden, ihr heimeliges, Suiten ähnliches Nest in der totenstillen Ruine ohne Not preiszugeben – sei das Umsiedlungsprogramm noch so teuer und vielfältig. Immerhin besteht die berechtigte Chance auf Eintrag ins Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler für öffentliche Steuergeldverschwendung. Im besten Fall gilt: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Und die Hoffnung auf ein „Hundseck-Sondervermögen“.



Mit großem Aufwand werden am Steilhang des ehemaligen Skigeländes Hundseck Fundamente für Fledermaus-Nistquartiere auf Stahltürmen ausgehoben. Foto: Geroald Hammes

Hundseck-Ruine: Abrisstermin ungewiss

Der Abbruch des Schandflecks im September erscheint als immer unwahrscheinlicher

Von Geroald Hammes

Bühl/Ottersweier. In der Republik fehlen angeblich 550.000 Wohnungen. Über solch eine Unterversorgung können die vier Fledermauspopulationen (rund 70 Tiere) nur müde ihre spitzen Zähne flitschen. Sie befinden sich noch im Winterschlaf in der Hundseck-Ruine. Ob die neuen Luxus-Suiten überhaupt bezogen werden, steht in den Sternen.

Noch immer konnte sich die Kommunal-, Regional- und Landespolitik auf eine Kostenübernahme beziehungsweise -aufteilung für einen in diesem Herbst vorgesehenen finalen Abbruch der Schrott-Immobilie nicht einigen. Jürgen Pfetzer, Bürgermeister der Gemarkungsgemeinde Ottersweier, und Hubert Schnurr, Oberbürgermeister der für den Abriss zuständigen Bühler Baurechtsbehörde, halten diesen Termin für inzwischen eher unwahrscheinlich.

Gleich vier Ersatzquartier-Standorte wurden mit großem Aufwand für die Fledermause geschaffen. Den personell wie maschinell größten Aufwand betrieb die Baufirma Pfeifer. Der Familienbetrieb aus Ottersweier rückte mit vier Mann (Onkel und Neffen), einem 3,5-Tonnen-Bagger und einem Lkw auf dem ehemaligen Skigelände Hundseck (Osthang) an. Es galt, zwei Fundamente bis zu einer frostsicheren Tiefe von gut einem Meter auszuheben.

Das eine im Auslaufbereich der ehemaligen Nordschwarzwaldschanze, das andere in geografisch anspruchsvoller, weil

Steilhanglage unterhalb des Trinkwasserhochbehälters auf der sogenannten „Waldheil“-Piste. Nach dem Erdaushub von rund zwölf Kubikmetern wurde in beide Erdlöcher ein Stahlkorb mit Transportbeton verankert. Auf beiden werden zeitnah zwei jeweils fünf Meter hohe Stahltürme mit Holzaufsatz (handgefertigt nach vorgegebenen Plänen) als alternative Fledermaus-Nistquartiere gesetzt.

Frustriert bis empört reagiert der Verein Kulturerbe Schwarzwaldhochstraße auf die vermutlich einmal mehr scheiternden Abriss-Aussichten des Gebäudetorsos. Vorsitzender Hansjörg Willig vermutet in einem Anflug von Resignation: „Es scheint, dass unser jahrelanges Engagement für die Katz war.“ Noch immer vermisse der Verein eine Auflistung der Abbruchsumme von astronomisch hohen 660.000 Euro, die den Bühler Gemeinderat aufgrund der angespannten Haushaltslage abgeschreckt habe.

Jahrelang sei es politisch versäumt worden, interkommunal, regional, vor allem aber auf Landesebene einen Kostenschlüssel für die Auftragssumme auszuhandeln. Auch hätte er mehr Kreativität bezüglich der Bauschuttentsorgung erwartet. Beispielsweise mit einer „Wertstoff-Selbstabholaktion“. Bei einer Vortortierung hätte es – wie Erfahrungen andernorts zeigten – sicherlich ausreichend Abnehmer für die wertvollen und noch bestens erhaltenen Buntsandsteinsockel oder für die Holzfraktionen als Brennholz gegeben.

Auch hätte eine proaktiv betriebene und medial verstärkte Spendenaktion vermutlich eine auskömmliche Summe auf die Sonderkonten gespült, um eine Kostensplittung erträglich zu gestalten und leichter zu realisieren. Willig geht davon aus, dass dann nur noch ein Bruchteil der zu übernehmenden Kosten angefallen wäre – wenn überhaupt.

Aktuell aber schöben die politischen Akteure den schwarzen Peter jeweils der anderen Seite zu – frei nach dem „Sankt-

„

Blinder Aktionismus und Vernichtung von Steuergeldern.

Hansjörg Willig

Verein Kulturerbe Schwarzwaldhochstraße

Nimmerleinstag-Prinzip“. Die Nistkästen bewertet er als „blinden Aktionismus und Vernichtung von Steuergeldern“, zumal die Finanzierung des Abrisses nicht geklärt sei. „Die Politik beschwört Basisdemokratie, tatsächlich aber wird das Gegenteil gemacht.“ Das Aussitzen des Hundseck-Desasters sei „ein Schlag ins Gesicht eines jeden Bürgers, der sich für die Heimat, Natur und Umwelt einsetzt“. Gestärkt würden damit allein die radikalen politischen Ränder.

Den innerlichen Abflug bezüglich des Realisierungstermins hat auch Bürgermeister Jürgen Pfetzer (CDU) gemacht.

Im Gespräch mit dieser Zeitung spricht er Klartext: „Dieses erneute Scheitern der Bemühungen dokumentiert die Machtlosigkeit des Staates bei der Umsetzung seiner eigenen gesetzlichen Regelungen. Den Sturm der Entrüstung kann ich absolut verstehen. Ich habe mein Menschenmögliches getan, vermittelt und moderiert, damit wenigstens Entschlossenheit im Vorgehen gegen die Eigentümer gezeigt werden kann. Erneut fällt dieses mühsam aufgerichtete Kartenhaus in sich zusammen!“

Oberbürgermeister Hubert Schnurr (FW) lässt mitteilen, dass für eine neuerliche Zusammenkunft der „Taskforce Hundseck“ unter seinem Vorsitz, wie vom Kulturerbeverein gewünscht, keine Notwendigkeit bestehe. Obwohl die Stadt rechtlich für den Abbruch zuständig sei, habe seine Verwaltung bezüglich einer eventuellen Kostenaufteilung „von keiner Seite entsprechende Signale empfangen“. Angesichts der defizitären Haushaltslage habe der Gemeinderat sein Veto eingelegt. Weil es somit keinen Alleingang der Stadt gebe, sei auch ein Sperrvermerk im Haushaltsplan überflüssig. Die letzte aktenkundige Reaktion der Eigentümer sei ein schriftlicher Widerspruch gegen die Abbruchverfügung gewesen. Schnurr abschließend: „Die Wahrscheinlichkeit, dass der finale Abriss noch in diesem Herbst stattfindet, ist als gering einzustufen.“ Es müsse vielmehr davon ausgegangen werden, dass die Ruine immer noch stehe, wenn er im September den Ruhestand antrete. ■ Kommentar

Lebenshilfe häkelt den Schwarzwald

Eine inklusive Häkelgruppe bringt in Bühl Natur, Vielfalt und Engagement in Wolle zusammen

Von Elena Sausen

Bühl. Es raschelt, es pfeift und ist voller Grün – der Schwarzwald. Anstelle von tänzelnden Tannenzapfen und knisterndem Waldboden, klappern bei der Lebenshilfe in Bühl allerdings die Häkelnadeln. Mit dem inklusiven Projekt „Schwarzwald häkeln“ möchte der Verein die grüne Lunge der Region in Wollform darstellen. Spätestens seit der weltweiten Häkelkunstbewegung „Crochet Coral Reef“, mit einem riesigen gehäkelten Satelliten-Korallenriff im Frieder-Burda-Museum in Baden-Baden, ist klar geworden: „Aus vielen gehäkelten Einzelteilen kann ein Gesamtkunstwerk entstehen“, sagt Annette Burgert, Pädagogische Leiterin der Inklusionsagentur und Projektkoordinatorin.

Ein Kunstwerk, für das man vorher nicht Malerei oder Architektur studiert haben muss. „Bei uns kann jeder mitmachen“, sagt Burgert. Ziel der Aktion ist es, den Schwarzwald durch gehäkelte Objekte darzustellen, die durch Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Voraussetzungen hergestellt werden. „Das Projekt vereint somit die Talente von jüngeren und älteren Menschen, von Menschen mit und ohne Behinderung, von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund“, erklärt Burgert.

Gemeinsam werden verschiedene Themenbereiche dargestellt, die sich nach den zur Verfügung stehenden Objekten richten. „Denkbar sind Jahreszeiten oder bestimmte Gebiete und auch ein Bereich, der auf die Verletzlichkeit des Schwarz-

waldes hinweist“, sagt Burgert. So werden auch Gegenstände, wie etwa Plastikdeckel, die als Müll im Wald entsorgt werden, mit in das Gesamtwerk einbezogen. Konkret werden Bäume, Moose, Flechten, Pilze, Tiere, Gras- und Waldböden sowie Blätter gehäkelt. „Genauso

können aber auch Objekte ohne direkt erkennbare Form, wie Ergebnisse einer Strickdiel, als flächige Gebilde genutzt werden“, sagt Burgert und ergänzt: „Es besteht künstlerische Freiheit.“ Das Projekt kann aufgrund einer Förderung für inklusive Angebote durch Aktion

Mensch aufgegriffen und umgesetzt werden.

Einmal im Monat, jeweils am vierten Samstag im Monat, findet sich die Häkelgruppe „Schwarzwald häkeln - Mach mit!“ von 10 bis 11.30 Uhr in der Inklusionsagentur, Marktstraße 3 in Bühl zu-

sammen. „Aktuell nehmen bereits etwa zwölf Teilnehmerinnen mit verschiedenen Voraussetzungen teil – weitere sind herzlich willkommen“, sagt Burgert. Doch auch von externen Häkelzusammenkünften oder Leuten, die Zuhause häkeln, dürfen Objekte vorbeigebracht werden. „Genauso können wir aber auch in Schulklassen gehen und dort auch vor Ort einfache Grundkenntnisse vermitteln“, sagt Burgert.

Eines jedoch ist doch Voraussetzung: Wolle – in grün, braun, sand, weiß und rot! „Wir sind optimistisch, dass wir genug Wolle gespendet bekommen und so

„

Bei uns kann jeder mitmachen.

Annette Burgert
Pädagogische Leiterin



Etwa 1.000 gehäkelte Einzelteile sollen bis Juli 2026 zu einem Gesamtkunstwerk zusammengesetzt werden und dann den Schwarzwald abbilden. Foto: Uta Löhnert

mancher Keller geräumt und Schrank durchforstet wird“, sagt Burgert. Schließlich sei es ja auch für einen guten Zweck. Die gehäkelten Teile werden als Gesamtkunstwerk zusammengesetzt und als Wanderausstellung der Öffentlichkeit ab Juli 2026 an verschiedenen Orten präsentiert. „Es wird gezeigt, wie aus vielen Einzelteilen und verschiedenen Kompetenzen ein Gesamtkunstwerk entstehen kann“, sagt Burgert und überlegt: „Eventuell versteigern wir das Gesamtkunstwerk auch.“ Der Erlös kommt der Lebenshilfe zugute.